

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

11.12.1887 (No. 147)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945590)

# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Sehnter Jahrgang.

Nr. 147.

Oldenburg, Sonntag, den 11. December

1887.

### Von christlicher Gemeinschaft.

Sonntag Ruhetag, Unterpfand der Seelen- und Himmelsruh, aber auch Tag der Sammlung, da sich zusammenfinden nicht nur die Glieder einer Familie, Hausgenossen, Nachbarn und Freunde, sondern auch jene alle, die sich im höchsten Streben eins wissen: Tag christlicher Gemeinschaft! Denn vernimmt ein Christenmensch das feierliche Sonntagsgeläute, dann zieht es ihn mit Macht hin zum Hause des Herrn, da sich versammelt, was den Namen Christi bekennet, zu gemeinsamem Lob und Preise Gottes und zum Genuß der reichen Güter seines Hauses. Wenn je einer Religion, so ist es dem christlichen Glauben gegeben, die Herzen zu verbinden, Gemeinschaft unter den Gleichgesinnten zu stiften. Das liegt in des Christenthums Art und wird bestätigt durch der Kirche Geschichte.

Leider läßt sich nun aber in unsern Tagen nicht leugnen, daß die heutige Gesellschaft an der Krankheit der Zertrennung und Auflösung alter Bande leidet, daß die verbindende Liebe erkaltet, die Einheit des Glaubens untergraben wird, die Freude christlichen Glaubens und Bekennens nur selten zu jauchzender Gewißheit sich aufschwingt. Zwar Gesellschaften und Bruderschaften, Associationen und Verbindungen giebt es genug! Geldmänner und Kaufleute, Beamte und Handwerker, Lehrer und Gelehrte, Forscher und Künstler thun sich zu Vereinigungen aller Art zusammen: sie schaffen zum Theil Großes, aber nur für diese Welt, nur für irdische, greifbare Zwecke; jedoch von Geistes- und Herzengemeinschaft zu himmlischen Zwecken ist wenig zu verspüren. Daß unsere bürgerliche Gesellschaft krank, einzelne Glieder leiden, andere ärgert in's Kraut schießen, das haben die Sozialisten erkannt, die Männer, welche die Schäden der bürgerlichen Gesellschaft heilen, sie auf den Grund von Recht und Gerechtigkeit neu aufbauen möchten, auf daß allen Gliedern gleiches Recht, gleicher Genuß zu theil werde. Es sind in Amerika Gemeinden gegründet worden, in denen vollkommene Gütergemeinschaft oder Kommunismus herrschte, das Zerrbild der Gütergemeinschaft unter den ältesten Christen. Sie sind aber zerfallen

wie Spreu, diese Gemeinden; denn es fehlt den Leitern am richtigen Sinn, ihren Bestrebungen am Centrum, am Mittelpunkt der Gemeinschaft. Was aber der Eigennuß, der Erdenstau zusammenbindet, das hält nicht auf die Dauer zusammen, währt nicht länger, als die Freundschaft von Herodes und Pilatus. Christengemeinschaft aber besteht, weil ein Haupt vorhanden ist, Christus der Herr, dem sich die Gläubigen in Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe verbinden, dessen Geist sie belebt, und in Selbstverleugnung und Demuth einander dienlich macht, die Steine des Anstoßes aus dem Wege räumt und die Ursachen hebt, welche die Liebe erkälten und die Herzen zertrennen. Das ist die christliche Gemeinschaft — nennen wir sie die Kirche d. i. die Gemeinschaft der im Herrn Verbundenen — welcher ewige Dauer verheißen ist, bis die Zeit erfüllt und das Ziel erreicht sein wird, da Gott ist alles in allem. Willst du, lieber Leser, länger ferne stehen, ihrer Pflichten dich entschlagen, vom Genuß ihrer Güter dich ausschließen? Allen Gliedern ist da gemein:

Ein Himmel, Eine Seligkeit,  
Ein Vorbild und Ein Hoffen,  
Ein Recht, Ein Vaterherz im Leid,  
Ein Segen steht uns offen.  
Uns führt Ein Weg dem Himmel zu,  
Wir hoffen alle Eine Ruh  
Allein durch Einen Glauben.

### Chirurgische Unglückschronik.

Ueber „Unglücke in der Chirurgie“ veröffentlicht der berühmte Münchener Operateur Professor Ruffbaum einen interessanten Aufsatz in der Kölliker'schen Jubiläumsschrift.

Was kann nicht alles einem Operateur passieren! Daß er einen unrichtigen Zahn auszieht, soll öfter vorkommen, namentlich wenn der Patient narzotisiert ist und nicht nochmals befragt werden kann. Es ist aber auch schon in einer Klinik einem Patienten der unrechte Fuß amputirt worden, und das kam so: Ein Kranker mit zwei verbundenen Füßen wurde auf den Operationstisch gelegt. Beide Füße waren erkrankt,

den rechten Fuß hielt man für heilbar, den linken für unheilbar und wollte letzteren deshalb amputiren. Unglücklicher Weise amputirte man den besseren rechten Fuß, war darüber sehr erschrocken und gab sich nun die denklichste Mühe, den linken schlimmeren Fuß zu erhalten. Und dies gelang!

Bei der Anziehung künstlicher Nasen aus der Stirn- oder Armbaut (Rhinoplastik) passiert es nicht selten, daß am Ende des Heilungsprozesses ein Stück brandig wird, oder daß die anfangs so stolz ragende neue Nase zu einem Klumpen zusammenfällt und sich auf die Seite legt. Bei einer Operation der Mandeln im Halse passirte es Herrn v. Ruffbaum, daß das Messer an einem feinen Konkrement, das in der Mandel steckte, zerbrach und der Patient das zwei Centimeter lange abgebrochene Stück des Instrumentes hinunterschluckte. Damit nun der haarharte Stahl im Magen keine Verwundungen anrichte, ließ Ruffbaum sofort ein Glas Zuckerwasser mit einem Schlüssel voll verdünnter Salzsäure trinken, und nach 48 Stunden ging das Messerstück schwarz, rötlich und stumpf (Einwirkung der Salzsäure!) ohne Beschwerden auf natürlichem Wege ab.

Nicht selten werden bekanntlich künstliche Zähne und Gebisse unversehens verschluckt. Ruffbaum kennt einen Fall, wo eine Dame eine Platte mit fünf Zähnen verschluckt hatte, welche fest im Schlunde eingeklebt steckten und weder heraus- noch hinunterbewegt werden konnten. Da die Dame keine Schmerzen davon hatte, ohne Belästigung essen und trinken, sprechen und atmen konnte, so rief ihr Ruffbaum, erst dann eine Operation vornehmen zu lassen, wenn große Beschwerden eintreten. Und die Dame trägt nun schon beinahe 2 Jahre das verschluckte Zahngebiss ohne Gefahr im Halse.

Bei Knochenbrüchen kommen viele Unglücksfälle vor, welche die Patienten gern dem Arzt in die Schuhe schieben möchten, obwohl diesen die Schuld nicht trifft. Sehr häufig liegt nämlich die Schuld der schlechten Heilung an einer krankhaften Veranlagung des Patienten oder an vorzeitigen Bewegungen. Das schiefe Zusammenheilen eines Knochenbruchs würde auch viel seltener vorkommen, wenn die Ärzte die goldene Regel

### 3) Rothes Weihnachten.

Erzählung von R. Hoffmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wir wollen es im glücklichen Sinne hoffen, Trochu ist ein tüchtiger General und Organisator und man sollte meinen, daß er mit einer halben Million Soldaten nicht nur Paris erfolgreich verteidigen, sondern auch die Reihen der Feinde durchbrechen würde,“ meinte Monsieur Marin.

Oben auf dem Hügel angekommen, richtete er ein Fernglas, welches er aus einer Tasche seines Ueberrockes zog, nach der Gegend, wo seine drei Gefährten vor ungefähr einer Stunde die Francireurs und Mobilgardisten hatten vorüberziehen sehen.

„Dort sehe ich jetzt gar nichts,“ sagte Monsieur Marin nach einiger Zeit und richtete sein Glas in die weitere Umgegend.

„Auch dort ist weder Feind, noch Freund zu erblicken,“ fuhr er dann fort. „Unser Dörfchen liegt aber ziemlich abseits von der Straße nach Paris und außerdem auch versteckt hinter diesem Hügel und jenem Walde. Wir kommen vielleicht wieder glücklich davon.“

„Aber, gnädiger Herr,“ rief jetzt Charles, der seine scharfen Augen oft ostwärts gerichtet hatte, „sehen Sie mit dem Fernglase einmal nach dieser Richtung. Dort, unter den fernen Bäumen scheint sich etwas zu bewegen.“

Unter peinlicher Stille wandte Monsieur Marin sein Fernglas nach diesem Punkte.

„Par bleu! Da haben wir ja nun das Malheur!“ rief er in wenigen Sekunden in erregtem Tone aus. „Es

sind fliehende Francireurs und Mobilgardisten und hinter ihnen die furchtbaren Mänen mit ihren schrecklichen Banzen. Wie konnten unsere thörichten Francireurs nur denken, daß der Feind im Rücken nicht durch Kavalerie gedeckt sein würde. Nun haben sie die Bescherung und wir auch. In einer halben Stunde, ja noch eher kann der Feind in unserem Dorfe sein.“

„Gnädiger Gott, erbarme Dich unser!“ jammerten die beiden Bauern. „Sollen wir noch fliehen, Monsieur Marin?“

„Ich kann Euch nicht halten, wenn Ihr fliehen wollt,“ erwiderte dieser, „aber Ihr kennt ja meine Ansicht über das kopflose Fliehen und das Verlassen von Haus und Hof, schon hundert Mal habe ich Euch das Verfehrte einer solchen Handlung erklärt.“ — In der angstvollen Pause, die jetzt eintrat, richtete Monsieur Marin wieder sein Fernglas nach der Richtung, in welcher die Francireurs und Mänen zu sehen waren.

„Ein Gefecht oder gar eine Feldschlacht wird es um unser friedliches Dörfchen nicht geben,“ sagte er dann.

„Dazu sind die unserigen bereits zu sehr in der Panik und auch an Zahl zu klein. Sie zertrennen sich in der wilden Flucht immer mehr und leisten nur ganz vereinzelt verzweifelter Widerstand. Aber die Mänen werden sicher in unser Dorf kommen, um zu wissen, ob es nicht von Francireurs besetzt ist. Wir dürfen deshalb keinen der flüchtigen Francireurs in unsere Häuser aufnehmen, dadurch würden wir nur sie und uns in Gefahr bringen. Wir gehen jetzt eilig nach Hause und wenn unsere flüchtenden Landsteute kommen, so könnt Ihr ihnen ja in der Eile eine Erfrischung reichen, sagt ihnen aber sofort, daß sie schleunigst weiter fliehen müßten, die Mänen kämen ins Dorf. Ich sehe das mit Sicherheit voraus. Den Feinden selbst begegnet, wie ich Euch schon früher jagte, höflich, haltet einige Lebensmittel und Fourage für

sie bereit, damit sie nicht gewaltiam das zu nehmen brauchen, was sie bedürfen. Und nun adieu! Gut Ihr beide ins Dorf und verkündet, was ich Euch sagte. Charles bleibt bei mir, ich will noch einmal mit dem Fernglas Umschau halten.“

Die beiden Bauern eilten den Hügel hinab in das Dorf, während Monsieur Marin noch einmal mit dem Fernglase die Richtung prüfte, die Freund und Feind nahmen. „Ein großer Theil der Francireurs flüchtet südwärts und dort folgen ihnen auch die meisten Mänen, wir haben daher Hoffnung von dem Hauptschwarm verschont zu bleiben. Ich sah jetzt hinter den Mänen aber auch feindliche Infanterie, ich erkannte sie an den blitzenden Helmspitzen. Es scheint eine sehr ernste Affaire zu sein. Doch komm, Charles, laß uns gehen, wir sind jetzt zu Hause mehr nützlich.“

Wenige Minuten später bot das Dorf Bries einen seltsamen Anblick dar. Die Dorfgassen waren wie ausgestorben, und die wenigen noch zurückgebliebenen Einwohner versteckten sich sorgfältig in ihren Häusern, aber fast immer so, daß sie von irgend einer verborgenen Ecke aus beobachten konnten, was sich im Dorfe vor ihrem Hause zutragen konnte.

Inzwischen war kaum eine Viertelstunde verfloßen und das Gewehrfeuer des Gefechts zwischen den Deutschen und Franzosen wurde im Dorfe hörbar.

Die meisten der zurückgebliebenen Einwohner mochten jetzt bereuen, dem Rathe Monsieur Marins gefolgt zu sein und nicht ihr Heil in der Flucht gesucht zu haben. Zahlreiche Flintentugeln schlugen in dem Dorfe ein und mit der Wucht einer Windsbraut flog auch eine Granate mitten ins Dorf und crepirte mit einem furchtbaren Knalle in einem Gehöfte, schlug dort die Wand eines Stalles ein und zerschmetterte ein Stummenhäuschen, richtete aber sonst keinen großen Schaden an.

im Auge behielten, zur halben Heilzeit den Verband nochmals zu öffnen und die vorhandenen Fehler zu verbessern; denn um diese Zeit lasse sich noch alles Krumme gerade biegen.

Ein „Unglück“ nennt es Rußbaum, wenn ein Operateur bei einer Laparotomie einen Schwamm oder eine Vincette oder ein Summiröhrchen in der Bauchhöhle liegen läßt, und die darauf folgende Blutvergiftung den Tod des Kranken herbeiführt. Eine wirkliche Kontrolle ist es, alle Instrumente, Schwämme etc., vor und nach der Operation genau zu zählen; dann weiß man sofort sicher, ob man etwas vergessen hat herauszunehmen.

Auch den berüchtigten Choroform-Tod, d. i. die Erstickung in der Choroform-Narkose, zählt Rußbaum zu den Unglücksfällen, die den Arzt unverdächtig treffen können. In der ersten Zeit der Choroform-Anwendung waren derartige Todesfälle häufiger, jetzt kommt jedoch auf 11—12,000 Choroform-Narkosen erst ein Todesfall. Daher sei das Narkotisieren mit Choroform, vor welchem sich so Viele fürchten, auch nicht gefährlicher, als manches Vergnügen; denn auf 11,000 Bälle, Diners und Veraparthien komme sicher auch ein Todesfall. Das sogenannte Lachgas scheint weniger gefährlich und ist entschieden angenehmer, als das Chloroform. Allein es tritt oft der fatale Zufall ein, daß das Lachgas den Patienten nicht betäubt, daß er während der Operation bei vollem Gefühl und Bewußtsein bleibt, hartes Kopfweh bekommt und schließlich doch Chloroformirt werden muß.

Wir schließen diese „Unglücks-Chronik“ mit dem Ausspruch Rußbaums, daß die Ärzte aus einem solchen unglücklichen Fall mehr lernen können, als aus zehn glücklichen Fällen, und das ist noch ein gewisser Trost.

## Tagesbericht.

Täglich kommen über das Befinden des deutschen Kronprinzen bessere Nachrichten aus San Remo. Die neueste telegraphische lautet, daß die dort versammelten Ärzte das Leiden des Kronprinzen nicht für Krebs halten, sondern für eine weit gefährlichere Krankheit. Sie theilen jedoch diese Depesche unter allem Vorbehalt mit. Der Kronprinz geht, fährt, reitet und ist dieser Tage sogar eine Stunde lang bergauf gegangen. Es geht also bergauf!

Der König Humbert hat der Kronprinzlichen Familie in San Remo eine kleine Vergnügungsjacht und einen kleinen Schooner gesandt. Die Nachricht, Lady Ponsonby miethe eine Villa für die Königin Victoria, ist völlig unrichtig. Es ist prächtiges Wetter. Des Kronprinzen Befinden ist vortrefflich; er macht täglich Ausflüge.

Zwischen den Parteien des Reichstags wird ein Ausgleich in Betreff der Getreidezölle angestrebt auf der Basis der Erhöhung der Zölle auf 5 Mark und der provisorischen Aufhebung des Identitätsnachweises.

Den Reichstagsmitgliedern ist das erste gedruckte Verzeichniß der eingegangenen Petitionen vorgelegt worden. Die übergroße Mehrzahl derselben bezieht

sich auf die Getreidezollvorlage, und dabei ist es doch interessant zu konstatieren, daß nicht weniger als über 4500 Petitionen sich für eine Erhöhung der Getreidezölle aussprechen, während nur 17 vorliegen, welche gegen dieselbe einzutreten erlauben.

In allen deutschen und österreichischen Gewehrfabriken wird mit Hochdruck gearbeitet, sogar mit Nachtschichten. Es ist nur, damit wir nicht übermühtig werden, weil es eine kurze Zeit etwas friedlicher ausseh.

Graf Herbert Bismarck war nach Friedrichsruh zu seinem Vater gereist. Es hieß in den letzten Tagen, er werde sich in besonderer Mission nach St. Petersburg begeben, um dort alles in's Reine zu bringen; diese Nachricht bestätigt sich aber vor der Hand nicht.

Die Wahl Sadi Carnots zum Präsidenten der französischen Republik ist nicht nur im Ausland beifällig aufgenommen worden, sondern auch in Frankreich selbst scheint man mit diesem Theil der Arbeit des Kongresses zufrieden zu sein. Es handelt sich nun zunächst um die Bildung eines Ministeriums, und darüber gehen die Meinungen in Paris allerdings stark auseinander.

Rußland ist und bleibt ein unheimlicher Geselle. Wir Deutschen wissen trotz des Besuches des Zaren in Berlin noch nicht, wie wir mit ihm daran sind und die Oesterreicher noch weniger. In Berlin hat der Zar zu Bismarck gesagt, er werde auch Oesterreich, den deutschen Bundesgenossen, nicht angreifen oder herausfordern, aber an der österreichischen Grenze sammeln sich russische Truppen, deren Zahl auf 120,000 Mann mit 300 Kanonen geschätzt wird und denen kaum 40,000 Oesterreicher mit 100 Kanonen gegenüberstehen. Was bedeutet das? Die Sache macht allenthalben viel Aufsehen und die Oesterreicher sagen: 1 Deutscher gegen 3 Russen ist uns zu viel, wir müssen uns vorziehen. Der Zar, der in Berlin so gesprochen und in Petersburg angekommen, anders handelt, wird sich doch nicht nachsagen lassen wollen: Ein ander Städchen, ein ander Mädchen?

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. December.

Für das projectirte evangelische Krankenhaus sind jetzt die ersten 10000 Mark beisammen, hoffentlich gelingt es, auch die noch fehlenden Mittel durch freiwillige Gaben zusammenzubringen. Es wäre doch schmachlich für uns Evangelische, wenn diejenigen nicht behalten sollten, welche meinen, daß wir das Geld doch nicht zusammenbrächten, wir möchten machen, was wir wollten. Nein, das darf nicht geschehen, das Werk ist angefangen und muß zu Ende geführt werden. Wollten unsere bemittelten Glaubensgenossen nur in solchem Maße ihre Hand öffnen, als sie könnten, so müßte es Kleines sein, die Mittel zu dem in Rede stehenden Project, das einem wirklichen Bedürfnis abzuhelfen bestimmt ist, zusammenzubringen. Nun, vielleicht wird von dieser Seite noch mehr gethan, als bisher geschehen, das wollen wir wenigstens hoffen.

Das 7. Gabenverzeichnis, betreffend Errichtung eines evangelischen Krankenhauses, verzeichnet den Betrag von 1465 Mark 65 Pf., dazu der Uebertrag vom 6. Gabenverzeichnis zu 8662 Mark 85 Pf., ergibt zusammen die Summe von 10128 Mark 50 Pf., welche bis jetzt zu dem fraglichen Zwecke gesammelt worden ist. Nur so vorwärts, und es wird nicht lange dauern, so sind die zweiten Zehntausend auch beisammen, und dann ist schon viel gewonnen, um dem erstrebten Ziele immer näher zu kommen.

Den Betrieb unserer Pferdebahn wird der jetzige Besitzer derselben, Herr Lind in Hamburg, vom kommenden 1. Januar ab selbst übernehmen, da die Herren Doye und Janßen, welche denselben jetzt führen, ihren Contract zum 31. d. Mts. gekündigt haben. Wir wollen hoffen, daß der jetzige Besitzer der Bahn, einem Schmerzenskind sondergleichen, seine Rechnung finde. Nachdem wir nun einmal die Pferdebahn haben, wäre zu wünschen, daß uns dieselbe auch erhalten bliebe, eventuell müßte die Stadtkasse einen größeren Zuschuß, als jetzt geschieht, leisten.

Das gestern hier kolportirte Gerücht, daß ein hiesiger Schlachter zur gerichtlichen Verantwortung gezogen sei, weil er das Fleisch eines krepirten Schweins zum Verkauf gebracht habe, scheint der thatsächlichen Unterlage zu entbehren, wenigstens vermochten wir nichts Bestimmtes in dieser Angelegenheit festzustellen.

Am Dienstag wäre ein Herr, welcher die Pferdebahn während der Fahrt besteigen wollte, beinahe zu großem Malheur gekommen. Als derselbe nämlich den Tritt zum Aufsteigen betrat, brach derselbe durch und hätte sich jener Herr nicht zufällig an den angebrachten Stangen festgehalten, so wäre er jedenfalls rücklings übergeschlagen und hätte so lebensgefährliche Verletzungen davon tragen können. Es dürfte also nothwendig erdienen, die Pferdebahnwagen einer sorgfältigen Revision und Untersuchung zu unterziehen und sich zeigende Mängel durch sofortige Reparatur zu beseitigen.

Der für den morgenden Sonntag im Grünen Hof veranstaltete Gesellschaftsabend, dessen Ertrag dem zu erbauenden evangelischen Krankenhaus zu Gute kommen soll, dürfte äußerst brillant ausfallen. Wir hatten Gelegenheit, einige der zur Aufführung kommenden Stücke in der Probe zu sehen und können konstatieren, daß wir derartig prächtige Scherze in so padender Weise noch nicht gesehen haben. Es sei daher nochmals dieser Vergnügungsabend zu regier Betheiligung angelegentlich empfohlen. Zum Schluß wollen wir nicht ermangeln, die 23 verschiedenen Nummern des Programms mitzutheilen. Es kommen nämlich zur Aufführung: „Festmarsch“ von Faust, Ouverture z. Op. „Stradella“ von Flotow, „Der Mariätsammler“, Couplet, „Fantasie“ aus der Oper „Maurer und Schlosser“ von Auber, „Drahtische Antworten“, komischer Vortrag, „Triumph-Quadrille“ von Strauß, „Eudodidaxia“, komischer Vortrag, „Aus der Neuzeit“, Potpourri v. Steffens, „Fantasie“ aus der Oper „Norma“ von Bellini, „Die kleine Frau“, komischer Vortrag, „Gondoliera, Solo für Biston“, „Der Lachende“, komischer Vortrag, „Die Musik kommt“, komischer Vortrag, „Briefe aus Wien“, Walzer von Lehmann,

Das Gefecht vor dem Dorfe währte fast eine Viertelstunde, denn die fliehenden und für ihr Leben fürchtenden Francireurs, welche nach den Kriegsgesetzen sehr streng behandelt wurden, fochten zum Theil mit wahrer Todesverachtung in den vor dem Dorfe befindlichen von Gräben und Hecken gebildeten gedeckten Stellungen. Das gut gezielte Schußfeuer und ein paar Granaten des Feindes schlugen sie aber schließlich in vollständige Flucht und die unglücklichen Kämpfer stürzten in das Dorf, die meisten, um in den Häusern und Ställen ein sicheres Versteck zu suchen. Fast immer erscholl ihnen aber von den Einwohnern der von Monsieur Marin angerathene Warnungsruf entgegen: „Fliehet, fliehet, die Mänen, die Preussiens kommen ins Dorf!“

Viele beachteten diese Warnung und flohen weiter, einige hörten aus Angst oder Erschöpfung aber nicht auf diese Zurufe und stürzten, schußsuchend, in dieses oder jenes Gehöft.

Ein solches fatales Ereigniß trug sich auch auf dem Hofe der Wohnung Monsieur Marins zu. Ein Francireur und ein Mobilgardist waren dort trotz der warnenden Zurufe von Seiten des zu diesem Zwecke aufgestellten Gärtners und Kutschers eingedrungen und begehrten Schutz.

Keine Warnung, kein Bitten und Flehen des Gärtners, Charles, des Kutschers Henri und des ebenfalls in den Hof geeilten Monsieur Marin vermochten die beiden verzweifelten Menschen zum Weiterfliehen zu bewegen. Vergeblich schrie ihnen Monsieur Marin zu: „Ihr werdet von den Feinden kriegsrechtlich erschossen, wenn Ihr erwischt werdet, Ihr bringt mein ganzes Haus in Gefahr, wenn man Euch findet, Ihr zwingt mich zu einer ebenso nutzlosen als gefährlichen Nothflucht!“

Die beiden halb todt gehetzten Menschen hörten aber diese warnenden Worte nicht. Der Francireur warf sein

Gewehr, seinen Säbel, seine Patronen und was er sonst noch an militärischen Utensilien besaß, in den auf dem Hofe befindlichen Brunnen und sagte dann treuherzig zu dem Kutscher: „Ich bin jetzt Dein Stallknecht, lieber Freund. Nenne mich Josef, ich kann mit Pferden umgehen, auf ein paar Tage werden wir uns schon vertragen. Laß mich jetzt in den Stall in's Heu kriechen, ich bin zu Tode erschöpft und bringe mir nur einen Trunk Wasser, und einen Schluck Cognac!“

Nicht so einfach wie der jugendliche Francireur mußte sich der unglückliche, wohl um zehn Jahre ältere Mobilgardist zu helfen. Sein Gewehr, Patronentasche, Säbel und Kappi schleuderte er zwar ebenfalls in den Brunnen, aber seine übrige Kleidung war ja nicht wie bei dem Francireur ein Zivilanzug, sondern eine Uniform. Auch hielt der Mobilgardist mit schmerzlicher Geberde jetzt seinen linken Arm in die Höhe und zeigte, daß er dort durch einen Streifschuß verwundet und an der ganzen linken Seite mit Blut bedeckt war. Der Unglückliche verlangte einen Verband und einige Pflege.

„Wir können ihn in diesem Zustande nicht auf die Straße stoßen, mag es kommen, wie es will!“ rief Monsieur Marin. Er nahm dann den verwundeten Mobilgardist am rechten Arm und führte ihn nach der steinernen Freitreppe, die nach dem Landhause führte. Aber kaum hatte der Gutsherr mit dem verwundeten Landsmann einige Stufen der Freitreppe erstiegen, so erlang in unmittelbarer Nähe des Landhauses ein fremdartiges Horn- und Trompetensignal und der Gärtners Charles rief fast gleichzeitig:

„Gnädiger Herr! Gnädiger Herr! Die Mänen, die Preussiens sind schon da!“

Einen Moment stand Monsieur Marin wie starr vor Schrecken bei dieser Nachricht, im anderen Augenblicke fand er aber schon seine Selbstbeherrschung wieder,

schob den verwundeten Landsmann rasch die Stufen der Freitreppe hinauf, flüsternte ihm zu, sich im Hause zu verbergen, winkte der in Furcht und Bangigkeit am Fenster stehenden Hortense bedeutungsvoll zu und eilte dann selbst nach dem Thoreingange, um die Feinde zu empfangen.

Dieselben waren noch nicht so nahe an dem Landhause, als man nach den Worten des Gärtners hätte glauben sollen. Sie hielten noch in einer Entfernung von wenigstens hundert Schritt. Es war ein Zug Infanterie und ein halber Zug Mänen. Mehrere Infanteristen gingen mit schußfertigen Gewehren jetzt theils näher an das Landhaus heran, theils um das Heu herum und einige Mänen folgten ihnen im weiteren Umkreise. Man wollte sich offenbar gegen etwa in dem Landhause verborgene Francireurs sicher stellen. Es rührte sich aber nichts von dem in wilde Flucht geschlagenen Segner und der befehlgebende Offizier wollte eben einige Soldaten in das Landhaus patrouilliren lassen, als Monsieur Marin und Charles im Thore erschienen.

Das Hervortreten friedlicher Bewohner aus dem Landhause veranlaßte den berittenen Infanterieoffizier mit seiner nächsten Begleitung und einem Mänenwachmeister sich rasch dem Thoreingange zu nähern.

Bei ihrer Ankunft verneigte sich Monsieur Marin tief und sagte in dem verbindlichen Tone eines gebildeten Franzosen:

„Messieurs! Ich bin, so weit es in meinen Kräften steht, mit meinem ganzen Hause Ihr ergebener Diener.“

(Fortsetzung folgt.)

"Chinesischer Tanz im Costüm," "Cavalier-Quadrille" von Herzog, "Ouverture" z. Op. "Leichte Cavallerie" von Suppe, "24 Stunden Mittelarrest," "Pöffe," "Calatanchor" aus der Oper "Carmen" von Bizet, "Hummelmeier," komischer Vortrag, "Kurz und erbaulich," Potpourri von Schreiner, "Lebendes Bild," "Auf Wiedersehen," Marsch von Unrath.

Dieser Tage widerfuhr einer Ladenmamsell im Geschäft des Herrn H. in der Achternstraße hier das Malheur, ihren schönen Haarzopf zu verlieren. Während sie nämlich auf einer Trittleiter stand, um Wollgarn zur Ansicht herunterzuholen, war der Geschäftsinhaber damit beschäftigt, die Gasflammen anzuzünden. Als er die eine Flamme angezündet hatte, drehte er den Kandelaber herum und die Gasflamme entzündete den lang-n Haarzopf des auf der Leiter stehenden Mädchens. Der schöne Zopf stand im Nu in hellen Flammen, ein Aufschrei der Besizerin und — der natürliche Schreck war vom Feuer vernichtet. Ein großes Glück war es, daß das Bündel Wollgarn nicht Feuer fing, sonst wäre vielleicht ein größeres Unglück entstanden.

Wie behauptet wird, sollen die Herren **Pferdebahn-Conducteure** in der Regel sich zu viel im Innern der Wagen aufhalten, statt sich außerhalb zu postieren und das Publikum zu beobachten, welches etwa beabsichtigt, die Bahn benutzen zu wollen, und so die Wagen zum Stillhalten zu bringen. Vorstehende Zeilen genügen vielleicht, dem gerügten Mangel, sofern er wirklich besteht, abzuwehren.

Die am Mittwoch und Donnerstag im Forstorte Upjever abgehaltenen **Treibjagden**, an welchen sich außer vielen Herren aus Jever und Jeverland am Donnerstag auch Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog, Seine Hoheit der Herzog Georg, der Viceadmiral Graf v. Monts und der Loostenkommandeur v. Krohn aus Wilhelmshaven beteiligten, hatten das erfreuliche Resultat, daß 4 Rehe, 10 Fuchse und 58 Hasen zur Strecke kamen. Das Ergebnis von Hasen ist diesmal größer als je zuvor und in den letzten beiden Jahren durchgängig geblieben, ein schönes Zeugnis für den regelrecht waidmännischen Betrieb der Jagd, wie er seit längerer Zeit hier stattfindet. Doch ist auch vieles dem Meiter Reinecke zuzuschreiben, dem man aber bei den Jagden dermaßen auf's Fell gegangen ist, daß die Zahl der Familienhäupter sehr gering geworden ist. Am Mittwoch Abend vereinigten sich die Jünger Nimrods zu einem Festessen im „Hof von Oldenburg“ zu Jever, bei welcher Gelegenheit es an Toasten auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog, den Erbgroßherzog und auf das edle Waidwerk nicht fehlte.

**Von der Unterweser.** In dem großen entwicklungsreichen Zeitalter, in welchem wir leben, sind nicht nur die Communicationen: Eisenbahnen, Chaussees etc., in unserem Herzogtum negativ entstanden, sondern man hat auch Verkehrsadern mit dem östlichen Weserufere hergestellt. Drei Fährdampfer durchschneiden die Fluthen der Weser seit einigen Jahren, um einem unzuverlässigen und langsamen Getriebe von Segeln und Ruderfahrzeugen ein Ende zu machen. Mit Sicherheit, selbst beim schlechtesten Wetter, kann heute der Reisende in der hakennden Zeit auch auf der Weser verkehren und weitere Communication auf beiden Ufern pünktlich erreichen. Eine Fahrverbindung zwischen Federwarden, den Dörschaften Butjadingens an der Weserküste und Bremerhaven ruht in Privat Händen. Eine vortreffliche Dampfereinrichtung befindet sich zwischen Nordenhamm-Oestermünde und weiter im kleineren Style zwischen Kleinensiel-Debesdorf (letzte erst seit 2 Jahren.) Für beide Dampfverbindungen sind aus Staatsmitteln die Landungs- und Anlegeplätze vorm Ufer — für letztere auch in Debesdorf — hergestellt und so beziehentlich die Dampfer subventionirt. Die Fahrzeuge sind indes Eigentum der Bremischen Dampfergesellschaft „Union“ zu Bremerhaven Seitens des reisenden und handelsreibenden Publikums werden die Vorzüge dieser Fährdampfer bei jeder Gelegenheit hervorgehoben und sind auch namentlich durch diese Verbesserung der Neuzeit in den Verkehrsangelegenheiten für die Waaren- und Viehtransporte zwischen den Weserufere sehr erleichtert und zuverlässiger. Der Kostensatz für Benutzung dieser Fährdampfer ist beziehentlich noch geringer, als bei den segelnden oder rudern den Fährbooten.

## Landtag des Großherzogthums.

### 10. Sitzung.

Freitag, den 9. December, Morgens 10 Uhr.

1. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Landeskulturfonds für das Herzogthum Oldenburg pro 1888/90.

Der § 6 b der Einnahmen: Zuschuß zu den Unterhaltungskosten der fertigen Kanäle und Kanalstrecken, 25 000 Mark jährlich, giebt zu längerer Debatte Veranlassung.

Der durch den Herrn Geh. Oberkammerrath Kübler vertretene Antrag der Regierung, die Unterhaltungskosten der fertigen Kanäle in Zukunft auf die Landeskasse zu übernehmen, während sie bisher aus den Einnahmen des Landeskulturfonds selbst bestritten wurden, wurde schließlich mit 17 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Im Uebrigen wurde der Voranschlag genehmigt.

2. Vorlage, betr. Mittheilungen über die Landwirtschaftsschulen in Barel und Cloppenburg. Der Landtag genehmigte die Verlängerung des Vertrages mit den Städten Barel und Cloppenburg, betr. weitere Erhaltung der landwirtschaftlichen Schulen bis zum 1. April 1892.

Die Anträge der Regierung, wie bisher der landwirtschaftlichen Schule zu Barel einen jährlichen Staatszuschuß von 8400 Mark, zu Cloppenburg 5600 Mark, außerdem der landwirtschaftlichen Winterschule einen Zuschuß von jährlich 1000 Mark zu bewilligen, wurden angenommen.

3. Gesetz-Entwurf für das Herzogthum Oldenburg, betr. Enteignungen zu Anlagen zum Zwecke der Versorgung von Gemeinden mit Wasser, und Enteignungen für die öffentlichen Gewässer des Staats.

Der Antrag der Regierung: Die Bestimmungen des Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg, betr. die Enteignungen zu Eisenbahnen finden auch auf Anlagen zum Zwecke der Versorgung von Gemeinden mit Wasser und auf die öffentlichen Gewässer der Staats-Anwendung, wurde ohne Debatte angenommen.

4. Die Petition der Hauptlehrer Albers in Schönemoor, Wilkens in Hasbergen und Roggemann in Stuhr, betr. Gewährung von Orts-Zulage für ihre Schulstellen, wurde durch Uebergang zur Tages-Ordnung erledigt.

5. Petition des früheren Gensdarmen Heinrich Wolfoi zu Schwartau, betr. Wiederanstellung, bezw. Stellung zur Disposition.

Petent, der seit 1873 der diesseitigen Gensdarmrie angehört hat, ist in den Jahren 1882—83 mehrmals wegen Trunkenheit im Dienste verwahrt worden. Im Jahre 1886 wurde er wieder von seinem Vorgesetzten, dem Wachtmeister Niemeyer zu Schwartau wegen Trunkenheit denunciirt und ist darauf zum 1. Juni 1887 aus dem Dienste entlassen.

Der Antrag des Ausschusses, Uebergang zur Tages-Ordnung, wurde angenommen.

Zugleich richtet der Ausschuß das Ersuchen an die Regierung, nochmals in Erwägung ziehen zu wollen, ob nicht doch noch eine Verwendung des Petenten im Staatsdienste möglich sei. Der Ausschuß werde veranlaßt zu dieser Aeußerung einmal durch Mitleiden mit der Familie des Petenten und durch den Umstand, daß Petent sich in den Jahren 1883—86 verhältnismäßig gut g führt habe.

Der Präsident bemerkt, daß er beabsichtige, die nächste Sitzung auf Montag, den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr anzusetzen und auf die Tages-Ordnung u. A. setzen werde: „Voranschlag der Eisenbahn-Betriebs-Kasse.“

Abg. Groß: Er sei als Mitglied des Finanz-Ausschusses für die Vorlage, betr. Weser-Correction und als Mitglied des Eisenbahn-Ausschusses so in Anspruch genommen, daß er jedenfalls auch den Sonntag über arbeiten müsse, wenn Montag Sitzung sein würde. Es könne den Landtags-Mitgliedern nicht zugemuthet werden, auch Sonntags arbeiten zu sollen. Er beantrage daher, die nächste Plenar-Sitzung am Dienstag stattfinden zu lassen.

Präsident Roggemann: Der Regierung = Commissär für die Eisenbahn-Vorlagen habe ihn benachrichtigt, daß er Dienstag verhindert sei, im Landtag zu erscheinen. Es würde also im Falle der Annahme des Antrages Groß erst Mittwoch Sitzung stattfinden können.

Die Abbitmung über den Antrag Groß ergibt die Ablehnung desselben mit 29 gegen 4 Stimmen. Es findet daher nächste Sitzung Montag 10 Uhr Morgens statt.

### Vom Welttheater.

Voltaire nennt einen **Arzt** einen unglücklichen Menschen, an welchen fast jeden Tag die Forderung gestellt wird, ein Wunder zu thun, nämlich Gesundheit mit Unmäßigkeit verziehen. Der Geh. Rath v. A., einer der gesuchteften Aerzte in B., nennt den Arzt ebenfalls einen unglücklichen Menschen, weil er entweder kein Brot zu essen oder keine Zeit, sein Brot zu essen, habe.

Woher stammt das Wort **Flitterwochen**? Manche meinen, daß der Name daher komme, weil man in dieser Zeit die Frau mit Flitter und Tand zu umgeben trachtet, während Andere behaupten, es sei eine Spottbezeichnung, weil das Glück der Ehe, das in den ersten Wochen so unermeßlich scheint, sich später vielfach als Flitter und Täuschung erweise. Der Ausdruck entstammt jedoch dem althochdeutschen Worte „Flitavazjan“, schmickeln und liebholen, so daß „Flitterwochen“ gleichbedeutend mit „der Zeit der Liebkosungen und Schmeicheleien“ ist.

### Humoristisches.

**Kurzsichtigkeit.** „Was soll denn Ihr Sohn werden?“ — „Astronom.“ — „Aber Mensch, grade jetzt, wo wir immerfort bedeckten Himmel haben? Welch' Unsinn!“

**Aus der Kaserne.** Unteroffizier (die Stuben revidirend): „Kerls, Eure Stiebel gehören ebenlowenig unter's Bett wie'n Elefant unter 'ne Käsejode.“

Ein städtischer **Sprengwagen** ließ sein Wasser auf den Straßenstaub niedertallen, während es regnete. Mama, sagt ein kleines Mädchen, warum sprengt der Mann? es regnet ja. Die Mutter erwidert in lehrhaftem Tone: „Weil das städtische Wasser nasser ist als das Regenwasser.“

**Aus der Kaserne.** Unteroffizier zu einem langen, steifbeinigen Rekruten: „Na, nu fehlt man bloß noch, dat Sie 'ne rothe Hose anziehen, 'ne Stange Siegellack in't Maul nehmen un uf de Wiese marschiren, dann ist der Storch fertig.“

**Gebildet.** „Kennen Sie den „Gang nach dem Eisenhammer“?“ — „Ne, aber wir können mal zusammen hingehen.“

### Kirchenamt.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 11. December:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

#### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 11. December:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

#### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 11. December:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

#### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 11. December:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
A. Schilde, Prediger.

#### Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 11. December:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr).  
Thesmacher, Prediger.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 11. December. 43. Abon.-Vorst.

#### Von Schrot und Korn.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von E. Niede und L. Ey. Musik von M. Gabriel.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.

vom 10 Decbr. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	99,80	100,35
3 1/2%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	99,50	100,50
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenburg. Bo-encredit-Bfandbriefe (flüssbar)	101	102,—
4%	Hamburg. Kreis-Anleihe	101,75	—
4%	Landesbank. Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
3 1/2%	do	98	98,55
3%	Oldenburg. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	154,70	155,70
4%	Eu-n-Libet r Pr or - Obligationen	103	104,—
3 1/2%	Hamburg. Rente	98,90	99,45
3 1/2%	do Staats Anleihe von 1887	98,90	99,45
3 1/2%	Bremer do von 1887	99,10	99,65
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,50	107,05
3 1/2%	do	99,9	100,50
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	96,10	96,65
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96,20	96,90
4%	Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie	96,80	97,25
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,40	96,95
4%	Satzkammergut-Prioritäten, garant.	99,8	100,35
4%	Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4%	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,20	101,75
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	101,45	102,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
4 1/2%	do. der R. ein Hypothet.-Bant	95,45	96,20
3%	Russische-Prioritäten	100	—
5%	Bit selber Prioritäten	—	100—
5 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100—
—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
—	Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% z. v. 1. Jan. 1887	—	—
—	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
—	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
—	Oldenburg. Eisenbahn-Actien (Augusthegn)	—	—
—	(4% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
—	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	101	—
—	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
—	Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
—	Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt	162,—	163,80
—	London „ „ 1 Prt. „ „	20,30	20,30
—	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,22
—	Holländ. Bantnoten für 10 Gld.	16,75	—
—	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

## Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankheine und Kontobücher:

bei 6monatiger Kündigung . . .	3 1/2 %
„ 3monatiger . . . . .	3 1/4 %
„ kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . . . .	3 %

**W. Fortmann & Söhne.**  
Bankgeschäft.

## Telegramm.

Einem hohen Adel, sowie dem p. p. Publikum zur gefl. Kenntnissnahme, daß Herr

Professor

**Otto Nürnberg**

am Sonntag, den 18. Dezember im dem Theater-Lokal

„Zum grauen Roß“

seine erste

**Soirée**

geben wird. — Alles Nähere durch Annoncen, Plakate und Anstragezettel.

Hochachtungsvoll

Alfred von Marwitz.

## Käse:

Prima Edamer Käse, prima holl. Rahmkäse, echten vollsaftigen Schweizerkäse, Camembert, Münsterthaler Schachtelkäse, Neufchateller, Roquefort, Chesterkäse empfiehlt

F. Bernutz.

Wein großes mit allen Neuheiten ausgestattet Lager von

**Regenschirmen**

halte zu Weihnachtseinkäufen empfohlen.

Solide gearbeitete Schirme von 1 Mark an bis zu den elegantesten.

**O. Diechler,**

Mäternstraße 16.

Kriegerverein  zu Eversten.

Am Sonntag den 11. d. Mts. Abends 7 Uhr Versammlung im Vereinstocale (Tapfenburg) Zweck: Weihnachtsverloosung, Lannenbaum, Kinderbescherung Der Vorstand.

**Stadtwaage.**

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag

**Frische Mockturtle,**

sowie warme und kalte Speisen zu jeder Zeit.

H. Hilgen.

**Oldenburger Hof.**

Nelkenstraße 23.

Sonntag, den 11. December:

Großer

**Gesellschafts - Abend**

verbunden mit Concert.

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet höflichst ein

H. B. Hinrichs.

**Zoologischer Garten.**

Sonntag, den 11. December:

**Quartett-Soirée**

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Es ladet höflichst ein

Kr. Schmidt.

## Meine Weihnachts - Ausstellung

bietet auch in diesem Jahre eine schöne Auswahl in

Spitzenvoulans zu Ballkleidern, Meter von 1,35 an — Ballblumen u Federn — Rüschen in 400 verschiedenen Mustern — Handschuhe in Tricot und Glace — Schürzen von 30 Pf bis 6 Mark — Corsetts von 60 Pf bis zu den feinsten — Chanillettücher in allen Farben von 9 bis 18 Mark — Wollene Kopfhüllen von 85 Pf bis 6,50 Mk — Tüllbarben in allen Farben von 75 Pf bis 10 Mark — Herrencravatten — Jardineren und Blattpflanzen.

**G. Horn.**

Im Ausverkauf empfehle:

Garnirte und ungarnte Hüte, Damenhüte, Knabenfilzhüte, Pelzbaretts und Plüsch in allen Farben.

**G. Horn.**

# Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

**Anfertigung**

fämmlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

## Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg, empfiehlt

**Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,**

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, dem Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographendinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

Empfehle zu

## Weihnachts - Einkäufen:

Glace-Handschuhe in hochfeiner Qualität — Pelzhandschuhe in starkem Waschleder u. Glace — Wild-Handschuhe in couleurt und schwarz — Militärhandschuhe jeder Art — Buckskin-Tricot- und seidene Handschuhe — Unterziehgenge, auch Normalunterzeug — Woll. Leibbinden, Socken, Hemden und Vorhemden — Herrenwäsche in Leinen und Gummi — Cravatten und Schlipse in hochfeinen Dessins — Hosenträger eigener Fabrik für Herren und Knaben — Portemonnaies — Cigarrentaschen — Strumpfbänder — Strumpfhalter — Kopf-, Zahn-, Nagel- und Taschenbürsten u Kämmen — Toiletteseifen — Parfümerien — Manschett- und Chemisettknöpfe — Regenschirme für Damen, Herren und Kinder — Mützen aller Art für Herren u Knaben.

Grösste Auswahl — beste Waare — billigste Preise.

**A. Hanel.**

## Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

**Doornkaats Lagerbier**

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

**D. J. Dauwes,** Poststr. 5.

# Schweizerhalle.

Neu!

Neu!

Neu!

Jeden Abend:

**Grosse - Extra - Gala - Vorstellung.**

Auftreten neuer Mitglieder, sowie des so sehr beliebten Komikers Herrn **Murjahn.**

**A. Dreher.**